

# Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Schicker** Wirtschaft, Rausch J, B; *schicker* trunken J; *schickern* trinken A; *Schickerling* alkoholisches Getränk A. — Jidd. *schikker* Betrunkener, *shikkern* (sich be)trinken. Vgl. auch *Schächer*. (W 4888)

**Schige** Schwester J; *Schiga* Mädchen B; s. *Schix*.

**Schinagel** Arbeit B; *Schineggel* A. — Dieser äußerst verbreitete Ausdruck hat Deutungen erfahren, die jenseits des philologisch Erlaubten liegen. So konstruierte Fischer, Schwäb. Wb., allen Ernstes ein dt. *Schiennagel* Nagel zur Befestigung der Radschiene. Aber erstens wird der Radreifen am Radkranz nicht mit phantasiegeschaffenen „Schiennägeln“ befestigt, und zweitens bleibt es unerfindlich, was diese Nägel — ihre Existenz vorausgesetzt — mit dem Begriff „Arbeit“ zu tun haben sollen. Die früheste Buchung des jen. Wortes (1687) und auch spätere Belege erweisen, daß damit ursprünglich nur die allen Fahrenden verhaßte Zwangsarbeit, der Festungsbau, kurz „Schubkarre“ genannt, bezeichnet wurde. Das rechtfertigt historisch vollkommen die bereits von Avé-Lallemant 1862 gegebene Deutung aus jidd. *schin-agolo* Schubkarre. *Schin* ist hüllende jidd. Bezeichnung von *Schub-* bzw. Abkürzung (*sch* = jidd. *schin*), und *agolo* Wagen, Karre. Ähnliche Wortbildungen gibt es im Jen. mehrere. (W 4920) (Fortsetzung folgt)

## Zehn Minuten Sprachkunde

### Die Verneinung

Vor kurzem habe ich einen Zettel mit den folgenden Beispielen und Fragen erhalten:

- „1. Ich glaube nicht, daß er kommt.
2. Ich glaube nicht, daß er nicht kommt.
3. Die Nichtunterzeichnung des Vertrages beweist nicht, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, den Streik abubrechen.

Wie steht es mit der Verneinung?

Bedeutet einmal nein — Verneinung, zweimal nein aber — Bejahung? Was geschieht, wenn sogar drei Negationen vorkommen?“

Das sind erfreuliche Fragen für den Grammatiker, obgleich die Beantwortung etwelche Mühe verursacht.

#### 1. einfaches „nicht“ — Verneinung

Beispiele: Er kommt. Er kommt nicht. Er weiß, daß er kommt. Er weiß, daß er nicht kommt. Er weiß nicht, daß er kommt.

a) *in Hauptsätzen*. Beispiel: Man soll keinem Heuchler nichts glauben. Die Bedeutung ist klar: Man soll keinem Heuchler etwas glauben. Genau genommen bedeutet die Aussage aber: Man soll jedem Heuchler glauben. Woher kommt die doppelte Verneinung?

Sie war im Alt- und Mittelhochdeutschen ganz üblich und diente dazu, die Verneinung hervorzuheben. Doppelte Verneinung bedeutete gleichsam: doppelt unterstrichenes „nicht“.

Diese zweifache Verneinung hat sich bis ins Neuhochdeutsche gehalten, insbesondere lebt sie in der Volkssprache noch weiter. Aber auch bei großen Schriftstellern und Dichtern des 18. Jahrhunderts treffen wir sie an. Lessing schreibt: „Keinen wirklichen Nebel sah Achilles nicht.“ Im modernen Neuhochdeutschen ist eine solche Aussage nicht mehr möglich.

b) *in Satzgefügen (Haupt- und Nebensatz)*. Beispiel: Er grüßt nicht, um nicht aufzufallen. Es wäre ungenau, hier von einer doppelten Verneinung zu sprechen, denn das „nicht“ im Hauptsatz steht unabhängig von dem des Nebensatzes. Gleich verhält es sich im Satzgefüge: Er weiß nicht, daß er nicht kommt. Nun ein anderes Beispiel: Man verbot ihm, nicht zu sprechen. Was will der Schreiber damit sagen? Es bestehen zwei Möglichkeiten. 1. Bedeutung: Er mußte unter allen Umständen sprechen. Soll das Gefüge diesen Inhalt ausdrücken, müßte der Gedanke anders geformt werden. 2. Bedeutung: Man verbot ihm zu sprechen. In diesem Falle liegt eine doppelte Negation vor, die nicht stehen bleiben darf. Solche pleonastische Negationen entstehen immer dann, wenn der Nebensatz nach einem Verb, das schon einen negativen Begriff enthält (z. B. versagen, hindern, abschlagen, sich hüten, verbieten, zweifeln usw.) eine Verneinung aufweist, obwohl der Schreiber das im Nebensatz Ausgesagte doch als verboten, versagt, bezweifelt usw. hinstellen will. Falsch: Ich vermied es, ihm nicht zu begegnen. Logisch ist nur die Beziehung „vermeiden — begegnen“ und „nicht vermeiden — begegnen“ (Ich vermied es nicht, ihm zu begegnen).

Es ist falsch zu schreiben: Wir zweifeln nicht daran, daß man nicht wird ausweichen können. Dies bedeutet in der Tat: Wir sind sicher, daß man wird ausweichen können. Hegen wir Zweifel, so muß das Satzgefüge lauten: Wir zweifeln, daß man wird ausweichen können. Richtig sind die Beispiele: Er leugnet, daß er darum wisse. Er leugnet gar nicht, daß er darum wisse. Falsch dagegen — wenn der Sinn der gleiche bleiben soll — die Ausdrucksweise: Er leugnet gar nicht, daß er nicht darum wisse. Soll das Gefüge aber bedeuten: Er gibt zu, daß er darum wisse, dann sage man's so, daß es jedermann gleich versteht.

Wir legen Ihnen einige weitere Belege vor mit doppelter Verneinung: Ich werde nicht ausgehen, bevor der Arzt es mir nicht erlaubt (es mir erlaubt). Wer wollte bestreiten, daß die Beamten nicht eine Macht bedeuten (bestreiten, daß die Beamten eine Macht bedeuten). Ich stelle keine Frage mehr, bis Sie

mir diese nicht beantwortet haben (diese beantwortet haben). Ich weiß nicht, ob er nicht Schützenkönig geworden ist (ob er Schützenkönig geworden ist). Bei Lessing, Goethe, Schiller u. a. stoßen wir auf Sätze mit der Verneinung im Nebensatz, obwohl er von einer Aussage mit negativer Bedeutung abhängt, z. B.: Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt (Goethe). Man verbot ihnen, daß sie keine Waffen im Hause haben sollten (Lessing). Verhüt' es Gott, daß ich nicht Hilfe brauche (Schiller).

Wir würden die Negation im Nebensatz weglassen. Die Klassiker unseres Schrifttums haben den Nebensatz in einem andern Verhältnis zum Hauptsatz gesehen als wir. Wenn Schiller schreibt: „Verhüt' es Gott, daß ich nicht Hilfe brauche“, sah er das Verhältnis so: Verhüt' es Gott, auf daß (1), so daß (2) ich nicht Hilfe brauche. So aufgefaßt, drückt das Verhältnis eine Absicht (1) oder eine Folge (2) aus, und die Verneinung läßt sich rechtfertigen. Wir fassen den Nebensatz als Objektsatz auf: Verhüte Gott meine Hilfsbedürftigkeit; darum gebrauchen wir keine Verneinung: Verhüt' es Gott, daß ich Hilfe brauche.

Und nun noch zum Fall mit den drei „nicht“. Das Gefüge ist logisch einwandfrei, stilistisch dagegen ungenügend. Wir schlagen vor: Die Arbeiter haben den Vertrag nicht unterzeichnet. Bedeutet dies, daß sie nicht bereit sind, den Streik abubrechen? Nein!

### 3. „Nicht“ bei Fragen

Bei Fragen verwenden wir das Umstandswort der Verneinung, wenn wir eine verneinende Antwort erwarten, obwohl wir eine bejahende wünschen: „Sie kommen nicht mit?“ Das „nicht“ hebt der Sprecher dann besonders hervor, wenn er sein Mißfallen wegen der abschlägigen Antwort kundtut. Er sagt: „Sie kommen *nicht* mit“ — und denkt: „Ist das ein Spielverderber.“

Walter Winkler

## Dies und das

### Der Abkürzungsfimmel greift um sich

Wissen Sie, was Milgesch ist? Wohl kaum. Denn dieses Wortgebilde geht nur die Deutschen etwas an. Und auch Sie dürften damit Schwierigkeiten haben. Die Antwort findet man in einer Liste des Bundesverteidigungsministeriums über Abkürzungen, wobei Milgesch für Militärgeschichtliches Forschungsamt steht. Ein Voftz ist ein Verbindungsoffizier zum Fernmeldetechnischen Zentralamt. Und wenn zu lesen ist: Voftz besucht Fmkdtr, so heißt das auf gut Deutsch: Verbindungsoffizier zum Fernmeldetechnischen Zentralamt besucht